

Workshop 3

Erfahrungen im Umgang mit traumatisierten Menschen aus Bosnien

Traumatisierte Familien flüchten nach Berlin und versuchen sich in der Stadt nieder zu lassen. Die Traumatisierungen, aber auch die Kultur- und Sprachbarriere stellt Träger und Regeldienste, welche die Familien für unterschiedliche Bedarfe und Ziele in Anspruch nehmen, vor mehrfache Herausforderungen.

Am Beispiel traumatisierter Menschen aus Bosnien wurden die Auswirkungen von Verfolgung, Vertreibung, Vergewaltigung, Internierung und „ethnische Säuberungen“ als auch die Herausforderungen der traumatisierten Familien im Aufnahmeland z.B. durch Arbeitsverbot und Angst vor der Abschiebung als zusätzlichen, tiefgreifenden Belastungen, thematisiert.

Zu Beginn des Workshops wurde in einem Input eingegangen auf:

- Auswirkungen von Fluchtbewegungen und Traumata auf die Identitätsstruktur von Individuum und Kollektiv und den Umgang mit Vergangenheit.
- Belastungen und Herausforderungen im Ankunftsland
- Auswirkungen der Traumata und der Lebensumstände in dem Ankunftsland auf traditionelle, patriarchale Familienstrukturen und die zweite Generation.
- Geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Traumata
- Praxisbeispiele: Herangehensweisen und Ziele von *südost Europa Kultur e.V.*, die individuelle, soziale, soziokulturelle, politische und gesellschaftliche Kontexte berücksichtigen.

Im Anschluss wurden mit den WorkshopteilnehmerInnen aktuelle Herausforderungen der Familienzentren diskutiert und Lösungsansätze im Umgang mit traumatisierten Familien diskutiert ebenso wie der Umgang mit Roma-Familien. Die Erreichbarkeit der Familien für die Zusammenarbeit in den Familienzentren, im Schulkontext oder im Kontext von Kinderschutz waren ebenso Thema. Dabei wurde eingegangen auf unterschiedliche Formen des Traumas. Neben den Kriegstraumata wurden ebenso historische Traumata besprochen, von denen insbesondere die Roma betroffen sind. Überschneidungen von kollektiven Traumata und historischen wurden bezogen auf die Gruppe der Roma aus Bosnien angerissen. Die Heterogenität der Roma-Familien, bedingt durch die sozio-historischen Lebensumstände des jeweiligen Herkunftslandes, fand ebenso Erwähnung. Des Weiteren wurde eine Einbettung von Herausforderungen im Umgang mit Traumata in den jeweiligen Migrationsphasen im Ankunftsland durchgeführt, die die zusätzliche Komplexität von Herausforderungen an Familien, aber auch Familienzentren verdeutlichen. In der Diskussion befassten sich die Teilnehmer zusätzlich mit Möglichkeiten des Umgangs mit der Folgegeneration.

Die TeilnehmerInnen formulierten folgende wichtigste Erkenntnisse für die Zusammenarbeit mit traumatisierten und Roma-Familien am Ende des Workshops:

- „Es sollten Brücken gebaut werden in gesellschaftliche Bereiche -Inklusion schaffen! Paten für den Alltag.“
- „Wir sollten eine Willkommenskultur schaffen, aber auch eine positive Erinnerungskultur - neue positive Erfahrungen ermöglichen, aber auch an positiv besetzte Retraditionalisierung anknüpfen.“
- „Vorbilder aus der Gruppe fördern und damit Selbsthilfestrukturen stärken.“
- „Vertrautes aufgreifen und einbringen.“
- „Raum für emotional communities und Erfahrungsgemeinschaften schaffen.“

- „Ein Regelwerk an die Hand geben, das Orientierung gibt und Missverständnisse in den relevanten Phasen der Migration abbaut — den Dialog suchen.“

Ivanca Susic, Südost Europa Kultu e.V., ivanka.susic@suedost-ev.de